

## **Predigt 27.7.25 über Apostelgeschichte 8,26-39**

Liebe Gemeinde!

1. Philippus und der Finanzminister aus Äthiopien begegnen sich auf der Straße von Jerusalem nach Gaza. Gaza- das war vor 2000 Jahren und ist heute eine Stadt am Mittelmeer südwestlich von Jerusalem. Eine Stadt, nach der der Gaza-Streifen benannt ist. Gaza-Streifen – hier leiden und sterben heute Zehntausende palästinensischer Menschen. Nicht aufgrund einer Naturkatastrophe, sondern wegen der katastrophalen Politik der Hamas und der israelischen Regierung.
2. Auf der Straße nach Gaza begegnen sich Philippus und der äthiopische Finanzminister – nicht zufällig. Der Engel des Herrn bzw. der Heilige Geist beauftragt Philippus, genau an die Stelle zu gehen, wo der Wagen des Finanzministers vorbeikommt. Kennen wir das, dass Gottes Stimme oder ein Engel klar hörbar zu uns spricht?
3. Vielleicht kennen wir noch eher so eine innere Stimme oder ein Bauchgefühl: jetzt mach doch dies, geh doch jetzt dahin. Und dann zeigt sich, dass Zeit und Ort genau Sinn machen, dass jetzt und hier eine besondere Begegnung oder etwas anderes Wichtiges von Gott her geschieht. Und hinterher sagen wir zu Recht: das war

kein Zufall, es sollte so sein. Gott hat mich genau zu der Zeit an die Stelle geführt und diese Situation wurde zum Segen für mich und andere.

4. Ich kenne – und Ihr sicher auch -, dass, ohne dass es jemand geplant hat und auch ohne Aufforderung durch eine innere Stimme es zu einem Zusammentreffen kommt, das sich hinterher als Fügung herausstellt. Also: da hat Jesus genau zu dieser Zeit und an diesem Ort ein Zusammenkommen arrangiert, das von ihm so gewollt war. Eine Fügung, bei der ein Mensch die Hilfe bekommt, die er braucht und/oder sich für ihn eine Tür zum Glauben öffnet.
5. Ich als Pastor plane vieles in meinem Dienst und arbeite dann diesen Plan ab. Aber auch ich erlebe – bei kleineren Dingen und auch bei größeren -, wie sich Dinge, wie sich Begegnungen von oben fügen, wie Jesus auf geheimnisvolle Weise in meinem Leben wirkt - das finde ich besonders schön und kostbar. So fügte Jesus auch das Zusammentreffen von Philippus und dem äthiopischen Minister damals auf der Straße nach Gaza.
6. Es geht dabei um die Bibel. Der Minister hat bei seiner Pilgerreise nach Jerusalem eine Schriftrolle des

Propheten Jesaja gekauft und liest jetzt auf der Rückfahrt laut darin. Er ist gerade bei Jesaja 53 angelangt, bei einer geheimnisvollen Stelle über einen leidenden und sterbenden Gottesknecht, der nach seinem Tod in den Himmel emporgehoben wird. Philippus, der neben dem Wagen des Ministers hergeht, fragt den Äthiopier: „Verstehst du eigentlich, was du da liest?“ (Apostelgeschichte 8,30c)

7. Nein, das tut er nicht, und er braucht den Beistand, die Erfahrung, den Geist von Philippus, um zu begreifen: der Gottesknecht aus Jesaja 53, aus dem Alten Testament, ist Jesus, der Sohn Gottes. Das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Gott hat es von den Toten auferweckt. Was Philippus hier mit dem äthiopischen Finanzminister neben sich auf der Fahrt nach Gaza bespricht, ist das, was wir im Glaubenskurs auf ähnliche Weise gemacht haben.
8. Ein erfahrener Christ erzählt Menschen, die neu im Glauben an Jesus sind, was das Kreuz und die Auferstehung Jesu für uns bedeuten. Es werden Fragen gestellt und geklärt und am Ende können auch die neuen Christen aufschreiben, wer Jesus für sie ist. Als ich noch Theologiestudent war, habe ich ähnliches erlebt.

9. Ich war 23 Jahre alt und nach einem Grundstudium in Berlin studiere ich jetzt in Tübingen bei Stuttgart. Ich habe schon vieles vom christlichen Glauben gehört, aber irgendwie fehlt mir noch die Mitte, die klare Struktur, die meinen Glauben und meinen späteren Dienst ordnet. Im Wintersemester morgens um 8 Uhr ist Vorlesung über den Römerbrief von Paulus nach dem griechischen Originaltext.
10. Neben einem Freund und mir sind noch ungefähr 500 andere Theologiestudierende im großen Saal der Universität dabei. Der Professor geht ein bisschen trocken an den Bibelversen von Paulus entlang. Aber nach und nach wird mir durch seine Worte klar, was für Paulus Jesu Kreuz und Auferstehung bedeutet. Das wird die Mitte meines Glaubens und meiner Theologie bis heute und Ihr hört es immer wieder von mir.
11. Seitdem „lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich dahingegeben hat.“ (Galater 2, 20cd) Meinen Mantel der Sünde nimmt Jesus mir ab – er stirbt am Kreuz damit. Und in seiner Auferstehung umkleidet mich Jesus mit dem neuen Mantel seiner Gerechtigkeit. Mit diesem Mantel darf ich seitdem demütig, selbstbewusst und mutig durchs Leben gehen.

12. Wer das mit Jesus verstanden und in sein Herz aufgenommen hat, der kann getauft werden. So ergeht dem äthiopischen Finanzminister. So war es mit den jungen Christen aus unserer Gemeinde, die nach dem Glaubenskurs vor 7 Wochen am Pfingstfest getauft wurden. Und wer im Theologiestudium die Hauptsache mit Jesus verstanden und in sein Herz aufgenommen hat, kann Pastor und selbst Lehrer in geistlichen Dingen für andere werden.
13. Der äthiopische Finanzminister ist der erste Mensch aus den Völkern, der erste Nicht-Jude, der getauft wird. Dass gerade dieser Mensch der erste Christ aus den nichtjüdischen Völkern wird, finde ich sehr bemerkenswert. Zu diesem Menschen passt das Wort von Paulus: bei Jesus „spielt es keine Rolle mehr, ob ihr Juden seid oder Griechen, Sklaven oder freie Menschen, Männer oder Frauen.“ (Galater 3,28 a)
14. Der erste Christ aus den Völkern ist ein Afrikaner mit schwarzer Hautfarbe. In späteren Jahrhunderten, als das Christentum in Europa seinen Mittelpunkt hatte, hat sich leider auch unter Christen Rassismus eingeschlichen. Aber der erste Völkerchrist war kein „Weißer“ und heute sind wahrscheinlich schwarze Christen aus Afrika und

- der ganzen Welt die größte Gruppe in der Welt-Christenheit.
15. Der erste getaufte Völkerchrist ist Finanzminister und hat damit einen mächtigeren Posten als wir alle. Das Christentum hat ja eine Neigung nach unten, zu den Armen und Schwachen. Aber Christen haben auch keine Vorurteile gegenüber „denen da oben“. Auch das sind Menschen wie du und ich und sie können genauso wie Arme oder Menschen aus der Mittelschicht überzeugte Christen, Geschwister im Glauben sein.
16. Der erste getaufte Christ aus den Völkern ist ein Eunuch, ein kastrierter, zeugungsunfähig gemachter Mann. Viele würden sagen: kein richtiger Mann. Heute sprechen wir in Deutschland von solchen Männern als von einer Minderheit neben der Mehrheit der zeugungsfähigen heterosexuellen Männer und Frauen.
17. Also: für einen Christen kommt es nicht darauf an, in geschlechtlicher Hinsicht irgendwie „normal“ zu sein. Bei Jesus sind alle willkommen, ob du nun hetero- oder homosexuell bist, Vater oder Mutter oder kinderlos. Jesus nimmt mich so an, wie ich bin und liebt mich – ob ich Eunuch bin oder was auch immer.
18. Am Ende dieser Geschichte heißt es: Der Eunuch „setzte seinen Weg voller Freude fort.“ (Apostelgeschichte

8,39c) Ja, das ist unsere Verheißung als Christen. Als Getaufte setzen wir schon unseren Weg in dieser Welt fort: im Kirchenasyl, bei der Arbeit, mit unserer Familie, mit einer Heimat, deren Unterdrückung und Gewalt wir entflohen sind. Aber wir dürfen unseren Weg als Christinnen und Christen in Freude fortsetzen, in Freude, weil wir zu Jesus gehören, uns vergeben ist und wir auferstanden sind zu einem neuen Leben.

19. Der Finanzminister fuhr nicht nur fröhlich seinen Weg zurück nach Äthiopien, sondern wurde auch zum Begründer einer der ältesten Kirchen der Welt, der bis heute bestehenden äthiopisch-orthodoxen Kirche. Und auch wir, wenn wir Jesus verstanden und in unser Herz aufgenommen haben, können auf unsere Weise etwas Wichtiges, Neues, Gutes in dieser Welt schaffen. Und mit Jesus können wir immer fröhlich unseren Weg weitergehen, Amen.

*(Pastor Götz Weber)*